

Liebe Gemeinde,

im Jahr 1972 bin ich konfirmiert worden. Der Pastor, der mich konfirmiert hat, war in Berlin geboren im Jahr 1911. Er hatte den Zweiten Weltkrieg miterlebt. In vielen Predigten erzählte er, wie schrecklich der Krieg war und dass Gott immer den Frieden will und niemals den Krieg. Das passte ganz genau zu den Geschichten meiner Eltern, die beide eine Kindheit hatten im Chaos dieses großen Krieges in Europa. Sie hatten beiden viel gelitten. sie waren auch innerlich geprägt durch die Gewalt des Krieges, wollten vor allem, dass es ihre Kinder, ihren Enkelkinder besser haben als sie selbst.

In der Kirche, in der ich konfirmiert wurde, standen die acht Seligpreisungen an der Decke. Ich habe oft gelesen und schon als Junge darüber nachgedacht, wen Jesus selig preisen und was das was bedeutet: Selig sind die Sanftmütigen oder Selig sind, die reinen Herzens sind. Als leichtesten konnte ich die siebte Seligpreisung verstehen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Das fand ich gut und richtig, alles für den Frieden zu tun, nicht nur in der großen Politik, sondern auch im Kleinen, in der Familie, in der Schulklasse, in meinem Dorf. Und ich fand es bereits als Konfirmand sehr schön, das Jesus Menschen „selig“ nannte. Das waren dann also „die Glücklichen“: Menschen, die Gottes Heil spüren dürfen, seinen Frieden. Und ich fand es schon als Junge sehr befriedigend, dass Jesus die Menschen ansprach, die es sonst nicht leicht haben auf dieser Welt, etwa die, die Leid tragen oder die, die ungerecht behandelt werden.

Der Pastor, der mich konfirmiert hat, suchte die Konfirmationssprüche aus der Bibel selber aus. Ich bekam tatsächlich die siebte Seligpreisung mit auf den Weg: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“. Das war für mich eine große Sache, denn der Pastor traute mir das also zu, zu den Friedfertigen zu gehören und damit auch als Gottes Kind zu gelten.

Kurz nach meiner Konfirmation lernte ich ein Kirchenlied kennen, das mir half, die Seligpreisung in meinen Alltag zu übersetzen. Das, was da in dem Lied, das wollte ich auch. Ich wollte es zumindest versuchen:

1. Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen, gib mir den Mut zum ersten Schritt.
Lass mich auf deine Brücken trauen,
und wenn ich gehe, geh du mit.
2. Ich möchte gerne Brücken bauen, wo alle tiefe Gräben sehn.
Ich möchte über Zäune schauen und über hohe Mauern geh'n.

3. Ich möchte gerne Hände reichen, wo jemand harte Fäuste ballt.
Ich suche unablässig Zeichen des Friedens zwischen jung und alt.

4. Ich möchte nicht zum Mond gelangen, jedoch zu meines Feindes Tür.
Ich möchte keinen Streit anfangen, ob Friede wird, das liegt bei mir.

Als ich dann erwachsen wurde, lernte ich aber auch, wie schwer das ist, Frieden zu schaffen. Manchmal ist es schon kompliziert, überhaupt friedlich zu bleiben.

Ich hörte viel über den Pastor und Bürgerrechtler Martin Luther King, der gegen den Rassismus in seinem Land kämpfte und für seinen Mut mit dem Leben bezahlte. Ich lernte, wie schwer das ist, ohne Gewalt durch das Leben zu gehen, gerade in einer Gesellschaft, die so zu leiden hatte wie die amerikanische Gesellschaft. Ich hörte auch von Mahatma Gandhi in Indien, der sich als junger Anwalt von Polizisten verprügeln ließ und hoffte, dass sein Schicksal etwas zum Besseren verändert. Ich lernte aber auch mich selbst besser kennen und merkte auch an mir, wie stark die Versuchung ist, auch mal aus der Haut zu fahren, nicht immer nur „friedfertig zu bleiben“, sondern auch mal loszuschlagen, wenn nicht mit Waffen oder bloßen Fäusten, sondern doch mit der Sprache. Einmal das letzte Wort behalten, den anderen klein zu kriegen, ihn mundtot zu machen, die Sehnsucht entdeckte ich auch in in mir selber.

Und doch bin ich dann selber Pastor geworden, was sich mein Konfirmationspastor vielleicht auch für mich gewünscht hat, als ich es selber noch gar nicht wusste. Ein Pastor also, mchungaji, der seine Tiere hüten will, der auf sie aufpasst, der sie auch verteidigt, wenn es sein muss, der sich dann aber doch den Frieden Gottes vorstellen kann und für ihn lebt und arbeitet.

Die deutsche Übersetzung dieser siebten Seligpreisung legt den Akzent sehr stark auf die innere Haltung. Wer „Friedfertig“ ist, der ist innerlich bereit für diesen Frieden, der übt sich vor allem psychologisch. In der englischen Übersetzung klingt das Ganze viel aktiver, mehr nach außen gewandt, wenn es heißt: „Happy are those work for peace“.

Vielleicht trifft den Sinn des Jesuswortes sehr viel besser: dass Frieden nur durch harte Arbeit kommen kann, dass wir herausgefordert sind, unser Bestes zu geben, was wir als Christenmenschen haben: den Glauben an den Frieden Gottes und ihn mit kleinen und großen Schritten voranzubringen.

Meine Konfirmation ist nun genau 50 Jahre her. Es ist nicht mehr Frieden auf meinem Kontinent Europa als 1972, eher weniger. Es kann noch alles sehr viel schlimmer kommen. Und doch ist und bleibt die Botschaft Jesu die einzig wahre: dass sein Vater ein Gott des Friedens ist und seine Seligkeit viel stärker sein kann als Gewalt und Hass und Krieg.

Um Frieden lasst uns heute beten – in Münsterdorf und Dagoretti und auf dieser ganzen Welt. Amen.

Dear congregation,

I was confirmed in 1972. The pastor who confirmed me was born in Berlin in 1911 and had lived through the Second World War. In many sermons he told how terrible the war was and that God always wants peace and never war. This fitted in perfectly with the stories of my parents, who both had a childhood in the chaos of this great war in Europe. They had both suffered a lot. They were

also inwardly shaped by the violence of the war, and above all wanted their children, their grandchildren, to have it better than they did.

In the church where I was confirmed, the eight Beatitudes were written on the ceiling. I often read and even as a boy thought about who Jesus was calling blessed and what that meant: Blessed are the meek or Blessed are the pure in heart. The seventh beatitude was the easiest for me to understand: "Blessed are the peacemakers, for they will be called children of God." I thought that was good and right, to do everything for peace, not only in big politics, but also in small things, in the family, in the school class, in my village. And even as a confirmand I found it very beautiful that Jesus called people "blessed". So these were "the happy ones": people who can feel God's salvation, his peace. And even as a boy, I found it very satisfying that Jesus addressed people who otherwise do not have it easy in this world, such as those who suffer or those who are treated unjustly.

The pastor who confirmed me chose the confirmation sayings from the Bible himself. I was actually given the seventh beatitude: "Blessed are the peacemakers, for they will be called children of God". That was a big deal for me, because the pastor trusted me to belong to the peacemakers and thus also to be considered God's child.

Shortly after my confirmation, I got to know a hymn that helped me to translate the Beatitude into my everyday life. What was there in the hymn, that's what I wanted too. At least I wanted to try:

1 Lord, give me courage to build bridges, give me courage to take the first step.

Let me trust in your bridges / and when I go, you go with me.

2. I would like to build bridges where everyone sees deep ditches.

I would like to look over fences and walk over high walls.

3. i would like to join hands where someone clenches hard fists.

I am always looking for signs of peace between young and old.

4. I do not wish to reach the moon, but to my enemy's door.

I do not want to start a quarrel, whether peace will come is up to me.

But when I grew up, I also learned how difficult it is to make peace. Sometimes it is complicated to remain peaceful at all.

I heard a lot about the pastor and civil rights activist Martin Luther King, who fought against racism in his country and paid for his courage with his life. I learned how hard it is to go through life without violence, especially in a society that had to suffer like the American society. I also heard about Mahatma Gandhi in South Africa and India, who as a young lawyer let himself be beaten up by policemen and hoped that his fate would change something for the better. But I also got to know myself better and noticed in myself how strong the temptation is to fly off the handle sometimes, not always to "remain peaceful", but to lash out sometimes, if not with weapons or bare fists, but with language. To have the last word for once, to break the other person down, to silence him, I discovered this longing in myself.

And yet I became a pastor myself, which is perhaps what my confirmation pastor wanted for me when I didn't even know it yet. A pastor, then, mchungaji, who wants to tend to his animals, who looks after them, who also defends them if he has to, but who can then still imagine the peace of God and lives and works for it.

The German translation of this seventh Beatitude places the accent very strongly on the inner attitude. The one who is "peaceable" is inwardly ready for this peace, the one who exercises himself above all psychologically. In the English translation, the whole thing sounds much more active, more outward-looking, when it says: "Blessed are those who work for peace".

Perhaps the meaning of Jesus' words is much better: that peace can only come through hard work, that we are challenged to give the best we have as Christians: faith in God's peace and to advance it with small and large steps.

It is now exactly 50 years since my confirmation. There is no more peace on my continent of Europe than there was in 1972, rather less. Things can still get much worse. And yet the message of Jesus is and remains the only true one: that his Father is a God of peace and that his blessedness can be much stronger than violence and hatred and war.

Let us pray for peace today - in Münsterdorf and Dagoretti and in this whole world. Amen.

